



Ulrich Peters

Eine Art von Stille leuchtet

Entdeckungen mit Paul Klee



Portrait Paul Klee

Paul Klee mit der Katze Fripouille, Possenhofen, 1921. Fotograf: Felix Klee. 11,9 x 8,7 cm

Zentrum Paul Klee, Bern, Schenkung Familie Klee © Klee-Nachlassverwaltung, Hinterkappelen
Obj.Id 31772



Eine Art von Stille leuchtet

„Die Kraft des Schöpferischen kann nicht genannt werden. Sie bleibt letzten Endes geheimnisvoll ... Wir sind selbst geladen von dieser Kraft bis in unsere feinsten Teile. Wir können ihr Wesen nicht aussprechen, aber wir können dem Quell entgegengehen, so weit es eben geht. Jedenfalls haben wir diese Kraft zu offenbaren ... wie sie in uns selbst offenbar ist.“

Paul Klee, Form- und Gestaltungslehre – Unendliche Naturgeschichte

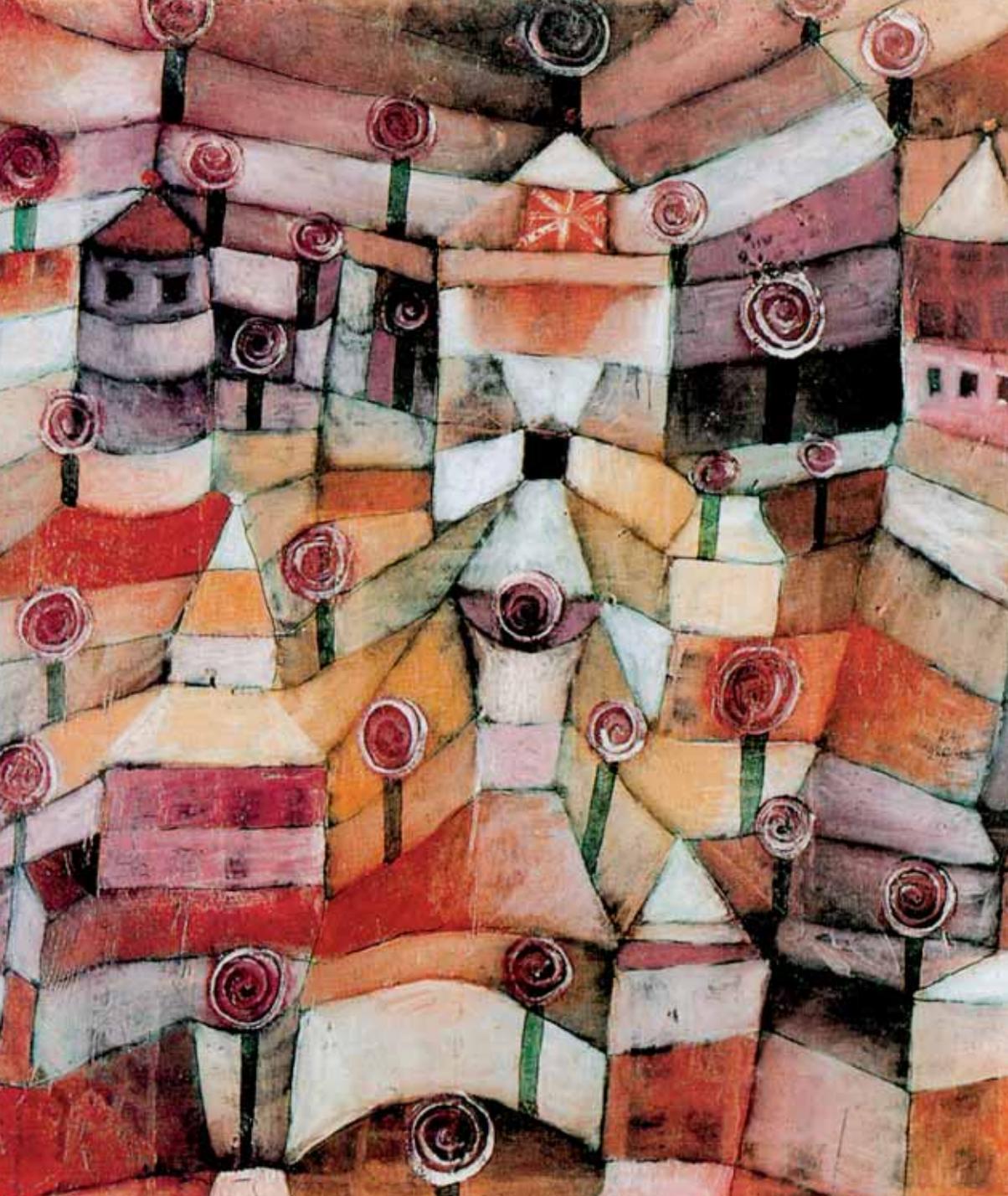
Eine Art von Stille leuchtet – wer diese Zeile formuliert hat, wusste wovon er spricht. Paul Klee war selbst ein eher stiller und nachdenklicher Mensch. Er hinterließ über 9.000 Bilder, die ihre Betrachter mit einfachen Formen, sinnlichen Farben und poetisch-fantasievollen Kompositionen berühren und bezaubern. Sie sind dem Geheimnis aller Wirklichkeit auf der Spur und elementar spirituell. Was liegt da näher, als sich von einigen der schönsten Bilder dieses faszinierenden Künstlers inspirieren zu lassen, um überraschende Entdeckungen zu machen und für das eigene Leben frische, unverbrauchte Energie zu gewinnen.

Die äußere Lebensführung eines Künstlers, so Paul Klees Überzeugung, vermöge manches über den Charakter seines Schaffens auszusagen. Zeitgenossen beschreiben ihn als ungewöhnlich gesammelt. So erzählt etwa Gabriele Münter,

zu Anfang des 20. Jahrhunderts die Lebensgefährtin von Paul Klees Freund Wassily Kandinsky, vom zurückhaltenden Wesen Klees. Sie beschreibt ihn als Mann, der in das Klingen der Dinge und sich selbst versunken und doch zugleich von gespannter Erwartung gewesen sei. Der Dresdener Kunsthistoriker Will Grohmann beschreibt seinen Freund als einen Menschen von stiller Heiterkeit und geistiger Intensität, der nicht viel sprach und lieber schwieg. Wenn er sich dann aber äußerte, kam es nach einigem Nachdenken tief von innen. Lyonel Feininger schließlich, Klees Meisterkollege am Weimarer Bauhaus, berichtet, welchen starken Eindruck die Persönlichkeit Paul Klees und insbesondere dessen Augen auf ihn machten: „Die Augen eines Sehers, die einen durchdringend anblickten oder zu anderen Zeiten in träumerischer Selbstvergessenheit an einem vorbei ins Unbegrenzte schauten. Der Mund deutete auf ungewöhnliche Feinfühligkeit. In der äußeren Erscheinung offenbarte sich die geistige Struktur dieser empfindlichst organisierten, wundervoll ausbalancierten Künstlerpersönlichkeit. Klee war ein Mensch, der tiefe Weisheit und erstaunliches Wissen besaß. Ein zeitloser Mensch von unbestimmbarem Alter, dem aber, wie dem aufmerksam wachen Kinde, alle Erlebnisse der Sinne, des Auges und Ohrs, des Tastens und Schmeckens ewig fesselnd und neu waren. Ein reifer Mensch, der seinem sehr klaren Verstand nicht erlaubte, die Kontrolle zu verlieren ... Selbstverständlich war er ein hervorragender Zuhörer. Seine Haltung schien immer ein nach Innen-Lauschen zu suggerieren.“ Feiningers Beschreibung von Klees Arbeitsweise und Atelier rundet das Bild ab: „Inmitten der sorgfältig gepflegten Unordnung (denn Klee war peinlich in seinen Gepflogenheiten) – standen immer auf mehreren Staffeleien einige seiner Bilder, sozusagen unter Beobachtung, die langsam und allmählich sich zur Vollendung entfalteten ... Wie Klee oft stundenlang in einer Ecke sitzen konnte, mit der Pfeife im Mund, rauchend, scheinbar mit nichts beschäftigt – aber im Innern voller Wachsamkeit – und dann aufstand, um mit nie irrender Sicherheit in ein Bild hier eine Farbe einzusetzen, dort eine Linie zu ziehen und diese zauberhaften Schöpfungen langsam ihrer Vollendung entgegen zu bringen.“

Die Art von Stille, von der Paul Klee sagt, dass sie leuchtet, ist offenbar etwas vollständig anderes als die (vordergründige) Abwesenheit von Lärm. Das auch. Aber zugleich ist sie weit mehr. Sie ist die (hintergründige) Anwesenheit von etwas – eine Art Energie, Balance und Lebensintensität, eine Quelle und Kraft, die häufig unter der Hast und Hektik des Alltags verborgen ist – und doch stark und stetig strömt. Für Paul Klee ist sie die geheimnisvolle Kraft des Schöpferischen selbst: „Wir selbst sind geladen von dieser Kraft bis in unsere feinsten Teile. Wir können ihr Wesen nicht aussprechen, aber wir können dem Quell entgegengehen, so weit es eben geht.“ Wider die Atemlosigkeit unseres Alltags bieten Leben und Werk des großen Malers, Musikers und Menschen Paul Klee eine echte Alternative – nicht einfach wie besinnungslos durch das Leben zu eilen, sondern zu verweilen, sich an den Strom der Stille anzuschließen und ihn durch bzw. auf das eigene Leben zu lenken. Als konkrete Anregungen sind dazu zwischen Bildern, biographischen Notizen und Betrachtungen in lockerer Folge **Klee-Blätter** eingestreut, die auf praktische Weise möglicherweise dazu beitragen, dass dies gelingt.

Ich lade Sie ein, mit dem „Selbstlehrling“ – wie Paul Klee sich selber nannte – und dem „Seher und Sichtbarmacher“ – wie Boris Friedwald ihn bezeichnete – das Leben wieder leise zu lernen und zu erfahren, welche inspirierende Vitalität und Frische gerade die Stille schenkt. Es steckt ein großes Versprechen darin: Wem es gelingt, die Flut der ständig auf uns eindringenden Reize bewusst einzudämmen, und die Aufmerksamkeit für die äußere und innere Welt zu schärfen, dessen Sinne werden nicht nur sensibler, der vermag auch den Dingen auf den Grund zu sehen und im Sichtbaren das Unsichtbare zu erkennen. Wer so die Stille sucht, bricht auf zu einer Entdeckungsreise in die Tiefen des (eigenen) Lebens, auf der ihn ungeahnte Begegnungen erwarten: mit einem der bedeutendsten Künstler der klassischen Moderne, einer Welt voller Wunden, aber eben auch voller Wunder, sich selbst und letztlich Gott, der Kraft der großen Weisheit und Liebe, die – jedenfalls nach Paul Klees Auffassung – die Stille leuchten lässt.



Stille ist
ein
Zauber-
garten

BILDGEDANKEN

Ein Traum von einem Rosengarten. Oder ist es eher eine Stadt, die vom Licht märchenhaft-verzauberter Laternen geheimnisvoll beleuchtet wird? Für Paul Klee ist das kein Widerspruch. Natur und Kultur gehören für ihn schon immer zusammen. Einträchtig wachsen glühend leuchtende Rosenstöcke, Häuser und Türme so nebeneinander, als ob sie von einer Hand gepflanzt worden seien. „Und eins ist man wie ehemals/in Gottes Garten/Tag und Nacht/und Sonn’ und Pracht der Sterne“ notiert er 1909 in einem seiner Gedichte. Alles ist eins. So entstehen Lebensräume: Orte, Straßen und Plätze, in und auf denen das Leben eine Chance hat.

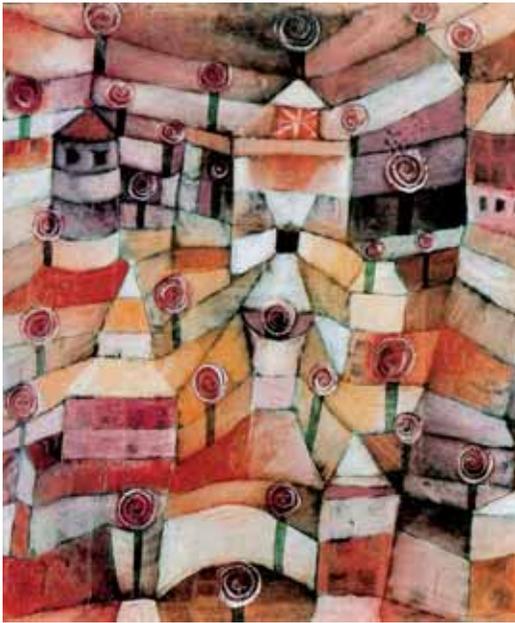
Rosengarten 1920/44

Öl auf Karton, 48,2 x 42,3 cm

Städtische Galerie am Lenbachhaus, München

Gabriele Münter und Johannes Eichner-Stiftung und Städtische Galerie

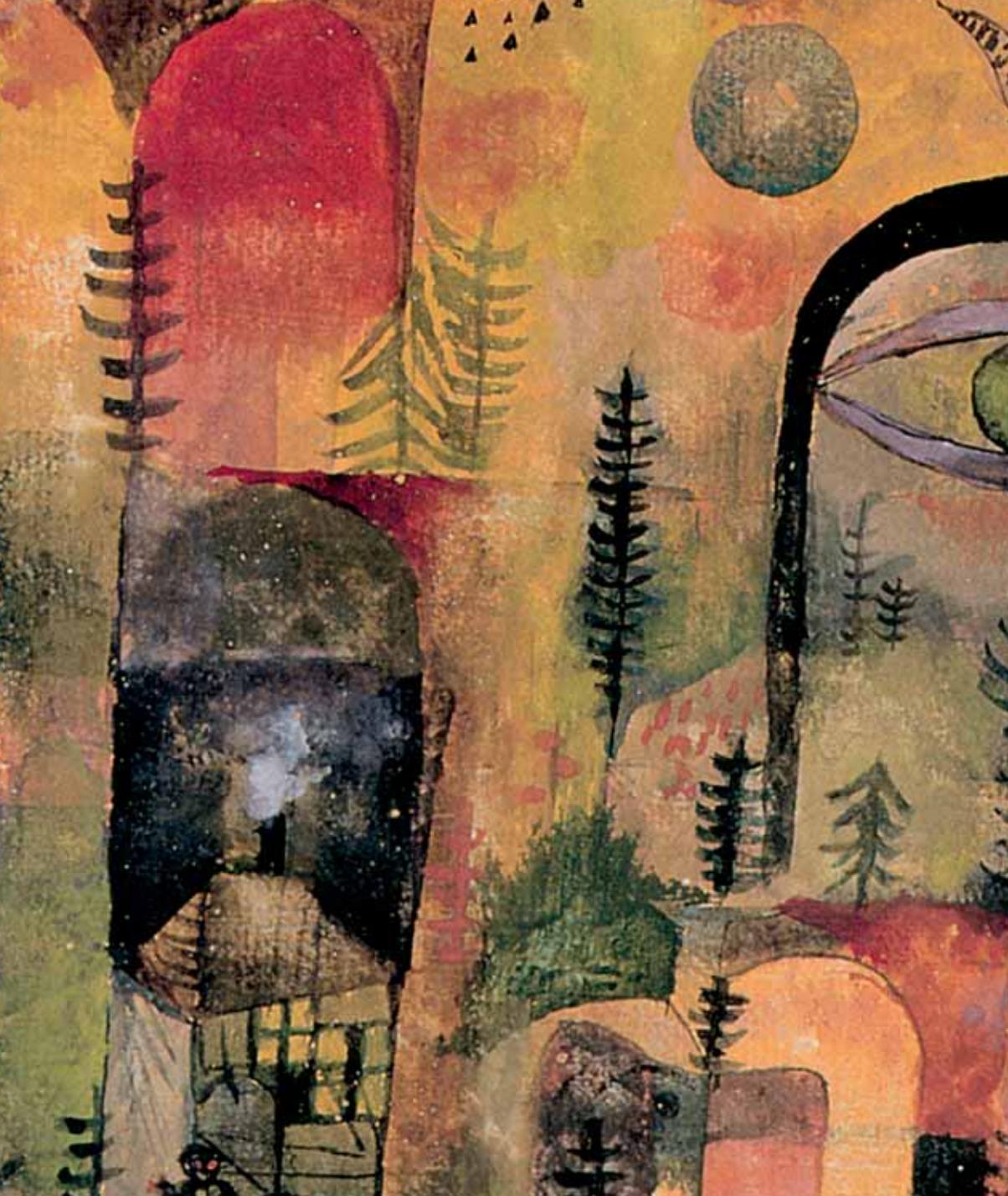
Inv. Nr. G 16102

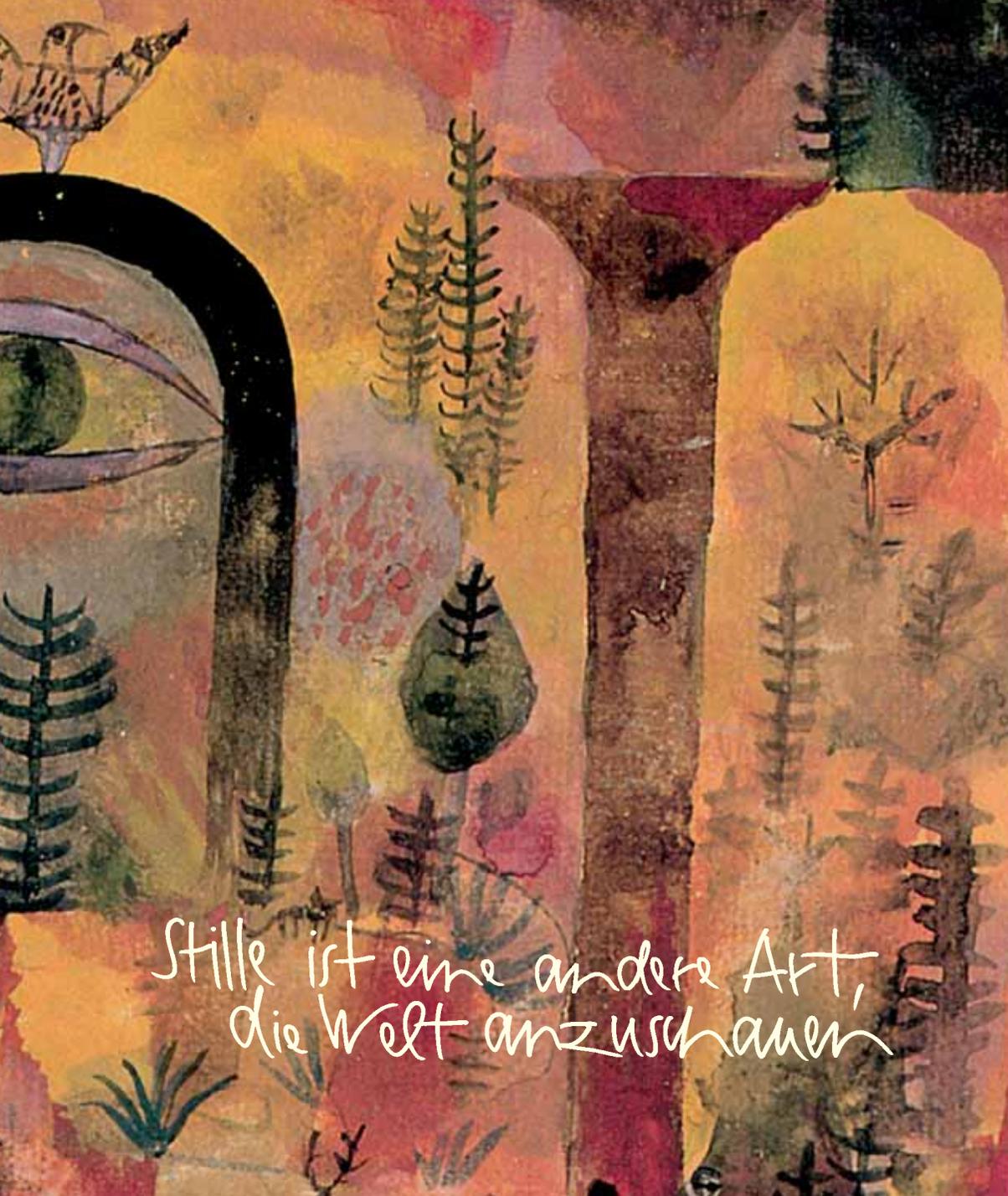


Zugleich ist alles in Bewegung. Die Kronen der Rosenbäumchen kreisen munter spiralförmig und der ganze Garten schwingt in einem verborgenen Takt. Und doch ist die alles umfassende Bewe-

gung des Gartens und aller seiner Gewächse durch die rhythmische Gliederung von den sorgsam wie Noten angeordneten Rosenstämmchen und abgestuften Farbflächen in rot-violett-orangen und lichtweißen poetischen Pastelltönen beruhigt. Die Werke des malenden Musikers Paul Klee sind auch als „Musik für die Augen“ bezeichnet worden. Der Rosengarten ist dafür ein treffendes Beispiel. Wie die Musik nur in den Zwischenräumen der Stille zum Klingen kommen kann, fehlt der Bewegung ohne die Beruhigung die Balance. Sie verkommt zum besinnungslosen Durcheinander. Innehalten ist für Klee ein Wesensbestandteil jeglichen Ausdrucks von Leben.

Mitten im perspektivischen Zentrum des Gartens erscheint ein lichtweißes Kreuz mit einem tiefschwarzen Kern. Aber das Kreuz ist in diesem Bild kein Tor zur Tiefe, auf das am Ende alles unentrinnbar und zerstörerisch zuläuft und in dessen dunklem Krater der Lebensgarten zu versinken droht. Eher im Gegenteil: Schwarz ist bei Klee der Urgrund alles Schöpferischen. Im Zentrum des Gartens klafft also kein schwarzes Loch, sondern konzentriert sich ein kreativer Energiekern, die schöpferische Urkraft. Das Kreuz ist in diesem Bild der Anfang, der Punkt, von dem alles herkommt. Es entfaltet sich wie eine seltene Blume, die das Wachstum und Gedeihen dieses Gartens stimuliert. Die geometrisch gegliederten trapezförmigen, recht- und dreieckigen Farbflächen wirken so, als ob sie von dem sich entfaltenden Kreuz her selber Stück um Stück weiter aufgeklappt und buchstäblich entfaltet worden seien. Eine weitere Beobachtung stützt diese Sicht der Dinge. Hoch über dem Garten strahlt still der Morgenstern, der gute Stern, der alles in sein neues Licht taucht und von dem sich auch die rot-orangene Grundtönung des Bildes speist – zugleich die Farbe der Liebe und des Leidens, der beiden großen widerstreitenden Grundkräfte der Welt. Das aufgeräumte Bild von der Hand eines aufgeräumten Menschen. Für mich ist der Rosengarten so etwas wie ein Leitbild, indem vieles aus tiefer Beruhigung wieder neu in Bewegung kommen und eins werden könnte „wie ehemals/in Gottes Garten/Tag und Nacht/ und Sonn’ und Pracht der Sterne.“





Stille ist eine andere Art,
die Welt anzuschauen

BILDGEDANKEN

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar ... Früher schilderte man Dinge, die auf der Erde zu sehen waren, die man gerne sah oder gesehen hätte. Jetzt wird die Relativität der sichtbaren Dinge offenbar gemacht und dabei dem Glauben Ausdruck verliehen, dass das Sichtbare im Verhältnis zum Weltganzen nur isoliertes Beispiel ist ... Kunst verhält sich zur Schöpfung gleichnisartig. Sie ist jeweils ein Beispiel, ähnlich wie das Irdische ein kosmisches Beispiel ist ... Der Künstler schafft ein Werk, oder er beteiligt sich am Erschaffen von Werken, die ein Gleichnis vom Werk Gottes sind.“

Paul Klee, Schöpferische Konfession

Paul Klee war zeitlebens ein genauer, feinfühlig und staunender Beobachter der Natur. Aber er beobachtet sie nicht, um sie abzubilden, sondern um sie in ihrem Wesen zu begreifen – nicht um das Sichtbare wiederzugeben, sondern um sichtbar zu machen. Man hat in diesem Zusammenhang auch von Verwesentlichung gesprochen. Durch seine ureigene Art, die Dinge anzuschauen, spürt Klee auf seine Weise dem nach, was die Welt im Innersten zusammenhält. Hugo Ball, Mitbegründer der Dada-Bewegung, formulierte das 1917 so: „Er verliebt sich in ein grünes Blatt, in ein Sternchen, in einen Schmetterlingsflügel, und da sich der Himmel und alle Unendlichkeit darin spiegeln, malt er sie mit hinein.“ Kunst und Künstler werden dabei Teil des fortwährend andauernden Prozesses des Werdens und Wachsens der Welt.

Sein in warmen Rottönen gehaltenes Werk „Mit dem Adler“ von 1918 illustriert dies auf eigene Weise. Es erinnert mit seinem beinahe kindlich naiv gezeichnetem Haus, Bäumchen und Tieren an eine Märchenlandschaft. Diesen Eindruck unterstreicht ein gewaltiges Auge, wie man es auch von Andachtsbildern kennt, über dem sich im Mittelpunkt des Bildes ein dunkler Bogen wölbt. Ein junger Ad-



Mit dem Adler, 1918, 85
Aquarell auf Kreidegrundierung auf Papier auf Glanzpapier auf Karton, 17,3 x 25,6 cm,
Paul-Klee-Stiftung, Kunstmuseum Bern

ler hockt auf dem Bogen und breitet kraftvoll seine Schwingen aus – bereit, jeden Augenblick abzuheben und in das Zwischenreich aufzusteigen, das Himmel und Erde miteinander verbindet. Das Bild hat mehrere Bedeutungsebenen. Letztlich aber ist es wohl ein Sinnbild für die Scharfsicht, den Scharfsinn und die Schöpferkraft von Kunst und Künstler, in der Natur und Kultur einander durchdringen und an das Herz der Dinge rühren. Es schafft Klees Überzeugung Ausdruck, dass die reale Welt nur ein Gleichnis für die dahinter liegende geistige Welt ist.

Zum Autor:

Ulrich Peters ist 1959 geboren, Vorstand und Verleger. Veröffentlichungen zum Thema Lebenskunst, zu Weihnachten und zu den Festen im Jahreskreis.

Quellennachweis:

Christa Spilling-Nöker: Still und unsichtbar © Verlag am Eschbach.

Was weiterzulesen lohnt:

Wichtige Bücher von und über Paul Klee

- Paul Klee, Tagebücher 1898–1918. Herausgegeben und eingeleitet von Felix Klee, Köln 1957
- Paul Klee, Kunst-Lehre. Aufsätze, Vorträge, Rezensionen und Beiträge zur bildnerischen Formlehre. Ausgewählt und herausgegeben von Günther Regel. 2. unveränderte Auflage, Leipzig 1987
- Paul Klee, Beiträge zur bildnerischen Formlehre. Faksimilierte Ausgabe des Originalmanuskripts von Paul Klees erstem Vortragszyklus am staatlichen Bauhaus Weimar 1921/22. Herausgegeben von Jürgen Glaesmer. Paul Klee-Stiftung Kunstmuseum Bern. Basel 2011
- Paul Klee, Pädagogisches Skizzenbuch. Herausgegeben von Hans M. Wingler. Mainz 1965
- Paul Klee, Gedichte. Herausgegeben von Felix Klee. Zürich-Hamburg 1960
- Will Grohmann, Paul Klee, Stuttgart 1954
- Stefan Tolksdorf, Der Klang der Dinge. Paul Klee – Ein Leben. Freiburg 2004
- Susanna Partsch, Paul Klee 1879–1940. Köln 2003
- Boris Friedewald, Paul Klee. Sein Leben, seine Kunst. München 2011

ISBN 978-3-86917-721-2

© 2019 Verlag am Eschbach

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

Im Alten Rathaus/Hauptstraße 37

D-79427 Eschbach/Markgräflerland

Alle Rechte vorbehalten

www.verlag-am-eschbach.de

Gesamtgestaltung: Angelika Kraut, Verlag am Eschbach

Schriftvorlagen: Ulli Wunsch, Wehr

Herstellung: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe



Dieser Baum steht für umweltschonende
Ressourcenverwendung, individuelle Handarbeit
und sorgfältige Herstellung.

